

Zwei Publikationen zu Basels Geschichte

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **66 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihm verbindet. Zita Küng, Inhaberin von EQuality aus Zürich, betonte denn auch, dass wir einem Gegenstand zwar eine bestimmte Bedeutung zuschreiben können, spätere Generationen darin aber wahrscheinlich etwas anderes sehen werden.

«Die «Förderbar», hatte Daniel Hagmann im Vorfeld der Schlussdebatte gegenüber der BaZ (2.2.2001) erklärt, «ist eine demokratische Einrichtung. Jede und jeder kann hier seine Abdrücke hinterlassen, seinen Mosaikstein sozusagen, und somit einen Beitrag für ein gesamthafteres Bild der Gegenwart leisten.» Wie ist dieser Beitrag als Ganzes einzuschätzen? Der Frankfurter Philosoph Bernhard von Mutius sieht in den Objek-

ten und ihren Geschichten Dokumente einer Umbruchszeit, in der die materiellen Gegenstände zusehends durch flüchtige abgelöst werden. Franz Egger macht eine Sehnsucht nach handwerklicher Vergangenheit aus. Ich meinerseits halte die Sammlung insofern für ein typisches Zeitdokument, als man unter den Objekten lange suchen muss, bis man auf Spuren einer *politischen* Geschichte «von unten» stösst. In diesem Bereich muss man wohl mit anderen Methoden «graben», um fündig zu werden.

Die von der «Förderbar» gesammelten Objekte werden im Übrigen, wie Pascale Meyer zum Schluss bekannt gab, vom Kantonsmuseum Baselland als Ganzes übernommen.

Martin Stohler

Zwei Publikationen zu Basels Geschichte

Das 500-Jahre-Jubiläum der Zugehörigkeit Basels zur Eidgenossenschaft wurde gleich zweimal als Anlass zu einer Publikation zur Geschichte der Stadt und ihres Umlandes genommen. Bei der einen handelt es sich um das Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) mit dem Titel «Basel 1501 – Basel 2001»¹, die andere ist der von Georg Kreis und Beat von Wartburg herausgegebene Band «Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft»². Während die «Geschichte einer städtischen Gesellschaft» mit ihren mehr als 400 Seiten die ganze Zeitspanne von den ersten keltischen Siedlungen bis zur jüngsten Gegenwart zum Gegenstand hat, beschränkte man sich bei der Konzipierung des Neujahrsblattes von vornherein auf die letzten 500 Jahre. Selbst so musste man sich damit begnügen, ausgewählte Fragen aufzugreifen.

«Basel 1501 – Basel 2001»

Den Reigen der acht Neujahrsblatt-Autoren eröffnet Werner Meyer. Er geht der Frage nach, wie es kam, dass Basel 1501 schliesslich der Eidgenossenschaft beitrug. Marc Sieber seinerseits zeigt die gesellschaftlichen und politischen Hintergründe der Reformation von 1529 auf.

Zugleich macht er deutlich, welche Folgen dieses Ereignis – insbesondere infolge der Aufnahme von Glaubensflüchtlingen in späteren Jahren – für die wirtschaftliche Entwicklung haben sollte.

Einen weiten Bogen spannt Beat von

Wartburg. Sein Thema lautet: «Die Erfindung des Fortschritts: Ancien Régime, Helvetik und Restauration». Bei den Basler Diskussionen über die Bundesverfassung von 1848 setzt Kurt Jenny ein: Der Basler Souverän nahm die eidgenössische Verfassung seinerzeit mit 1364 Ja gegen 186 Nein deutlich an – bis auch der Kanton 1875 eine moderne Verfassung erhielt, waren indessen mehrere Anläufe nötig.

Zu den markanten Einschnitten in der Basler Geschichte des 19. Jahrhunderts gehören, wie Philipp Sarasin in seinem Beitrag «Basel auf dem Weg zur modernen Industriestadt (1833–1914)» deutlich macht, die Kantonstrennung und der späte Abriss der Stadtmauern. Mit Letzterem gewann man den Raum, den die infolge der Industrialisierung stetig wachsende Bevölkerung nötig hatte.

«Geschichte einer städtischen Gesellschaft»

Breiter angelegt als das Neujahrsblatt, bei dem man sich aus naheliegenden Gründen auf ein paar «Sondiergrabungen» beschränken musste, ist die von Georg Kreis und Beat von Wartburg im Christoph Merian Verlag herausgegebene «Geschichte einer städtischen Gesellschaft». Hier befassen sich insgesamt sieben Autorinnen und zwanzig Autoren mit der Geschichte Basels von den Zeiten der Kelten und Römer bis zu unseren Tagen. Dabei ist das Werk so aufgebaut, dass in acht umfangreichen Beiträgen die verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte betrachtet werden; der Rest der Beiträge besteht in der Regel aus jeweils nur wenigen Seiten und wirft ein Schlaglicht auf eine spezielle Frage.

Die Gliederung in acht Epochen folgt mehr oder weniger deutlichen histori-

Das Verhältnis zwischen der Stadt und dem Land klingt in verschiedenen Beiträgen des Bands wiederholt an. Explizit gewidmet ist ihm der ausgezeichnete Text «Die Stadt und ihre Landschaft» von Bernard Degen. In ihm wird auch die Kantonstrennung auf mehreren Seiten abgehandelt.

Nicht nur Basler Leserinnen und Leser wünscht man auch dem abschliessenden Beitrag von Pierre Felder, der einen nützlichen Überblick über die Herausforderungen gibt, vor denen Basel heute steht.

Das Neujahrsblatt wird durch eine Beilage «Wichtige Daten zur Basler Geschichte 1225–2000» in sieben Sprachen abgerundet.

schen Einschnitten. Martin Steinmann befasst sich mit der Zeitspanne von der frühen keltischen Siedlungen bis zur ersten Blüte der Stadt im Mittelalter. Werner Meyer deckt den Zeitraum vom 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ab. Basel, «das urbane Zentrum am Oberrhein», steht nun im Kräftefeld zwischen dem Bischof, dem Hause Habsburg und dem Reich; am Ende dieses Abschnitts schliesst es sich der Eidgenossenschaft an. Dabei betrachtete sich die Stadt, wie die übrigen Eidgenossen auch, weiterhin als Teil des Heiligen Römischen Reiches. Das 16. Jahrhundert, behandelt von Kaspar von Greyerz, steht im Zeichen von Reformation, Humanismus und Konfessionspolitik. Unter dem Gesichtswinkel «Ancien Régime» betrachtet Susanna Burghartz das 17. und 18. Jahrhundert. Dabei wird freilich deutlich – Stichworte

wie Rappenkrieg, Bauernkrieg sowie städtische Revolte («1691er Wesen») sind hier zu nennen –, dass wir es keineswegs mit «beschaulichen» Jahrhunderten zu tun haben.

Das 18. Jahrhundert scheint optimistisch auszuklingen. Aufklärung, ja sogar Fortschritt ist angesagt – doch längst nicht alle sind dafür zu haben. Auf die Restauration folgt schliesslich die Kantonstrennung von 1833. Der entsprechende Beitrag stammt aus der Feder von Claudia Opitz. Der «Fortschritt» mit seinen Sonnen-, aber auch seinen Schattenseiten kommt dann doch: In den Jahren von 1833 bis 1910 entwickelt sich Basel dank vieler Zuzüger zu einer modernen Grossstadt, wie Regina Wecker deutlich macht.

... und «Schlaglichter»

In den «Schlaglichtern» kommt ein breites Spektrum von Themen zur Sprache. Dabei geraten wirtschaftliche Komplexe (das Basler Bankwesen vom späten Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Arbeitslosigkeit, Chemiesstadt) ins Blickfeld, aber auch andere Bereiche kommen zu ihrem Recht. So ist ein Beitrag der italienischen Immigration der Jahre 1882–1914 gewidmet, ein weiterer den Ausländerquartieren im 20. Jahrhundert. Eine ganze Reihe von Texten befasst sich mit Kultur im weitesten Sinne, angefangen mit der «Freizeit und Geselligkeit im Zeitalter der Empfindsamkeit und der Romantik am Beispiel der Ermitage Arlesheim» über «die pietistische Gemeinschaftsbildung am Übergang in die Moderne» bis zur Frage, ob Basel eine Musikstadt sei.

Dass hier Geschichte auch aus weiblicher Perspektive geschrieben wird, lässt sich

Nach 1900 nehmen die Klassenkonflikte an Heftigkeit zu. Josef Mooser betrachtet denn auch die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts unter dem Gesichtspunkt der Wechselwirkung von Konflikt und Integration. Dabei kommt er unter anderem zum Schluss, dass in der Zeit des «Roten Basel» der Klassenkonflikt langfristig wirksam abgeschwächt wurde, wobei die «geistige Landesverteidigung» und die Bedrohung durch den Nationalsozialismus zweifellos das Ihre dazu beigetragen haben dürften. Georg Kreis schliesslich analysiert die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, die durch Wachstum und Optimismus, aber auch durch Krisen und ein zunehmendes Gefahrenbewusstsein (Stichwort «Kaiseraugst» und «Schweizerhalle») geprägt ist.

an diversen Beispielen festmachen, ganz offensichtlich ist dies etwa im «Schlaglicht» mit dem Titel «Frauenperspektive auf öffentliches Geschehen: Anna Maria Preiswerk-Iselin (1758–1840)».

Ein weiterer Kurztext sei hier noch speziell erwähnt; er wurde von Matthias Manz verfasst und stellt Berichte von zwei Zeitzeugen der 30er Wirren vor, nämlich von Johannes Bider, einem Anhänger der Basler Regierung, der 1825 nach Buckten gezogen war, sowie von Friedrich Aenis-hänslin, einem Parteigänger der Baslerbieter Revoluzzer aus Gelterkinden. So erfreulich es ist, dass uns diese beiden Zeitzeugen vorgestellt werden, so bedauerlich ist es, dass das vorzügliche Buch von Marcus Wiedmer über den Sissacher Pfarrer Daniel Burckhardt³ nicht einmal in der Bibliografie der neuen Basler Geschichte Erwähnung fand.

Es ist dies sicher nicht die einzige «Lücke», auf die man in der «Geschichte einer städtischen Gesellschaft» stossen wird. Nichtsdestotrotz ist das Buch, dessen Hauptkapitel von Verfasserinnen und Verfassern geschrieben wurden, die für den entsprechenden Vorlesungszyklus

im Lehrangebot des Historischen Seminars der Uni Basel verantwortlich sind, eine ausgesprochen erfreuliche Publikation. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil der Text immer wieder durch gut erläuterte Illustrationen und Fotografien aufgelockert wird.

Zum Studium empfohlen

Verglichen mit dem Neujahrsblatt ist bei der «Geschichte einer städtischen Gesellschaft» fast zwangsläufig «mehr Fleisch am Knochen». Ein Mehr gibt es allerdings nicht nur beim «Fleisch», auch vom «Skelett» ist im dickeren Geschichtswerk mehr zu sehen. So fällt etwa auf, dass im Neujahrsblatt weder die nicht ganz unbedeutende Basler Arbeiterbewegung noch der Auf- und Ausbau des Basler Sozialstaates ein Thema sind. Dessen ungeachtet sei auch die Lektüre des Neujahrsblattes empfohlen; der Versuch, mit etwas größeren Strichen Entwicklungslinien und Bruchstellen herauszuarbeiten, hat durchaus seinen Reiz.

Die neue Basler Geschichte des Christoph Merian Verlags lädt im Übrigen zu weiteren Vergleichen ein. Zum einen wird man sich fragen, inwiefern sie sich von früheren Unterfangen dieser Art un-

terscheidet. Hier lässt sich vermuten, dass die Sozialgeschichte auf Kosten der Ereignis- und Personengeschichte stärker gewichtet wurde. Zum andern darf man gespannt sein, wie sich die Akzente der neuen Basler Geschichte zu denjenigen der demnächst erscheinenden Baselbieter Geschichte verhalten. In diesem Punkt wird man sich allerdings darüber klar sein müssen, dass man hier nicht wirklich Gleiches mit Gleichem vergleichen kann. Denn einem Projekt, das ähnliche Dimensionen wie das Baselbieter Unterfangen aufgewiesen hätte, versagte der Basler Souverän in einer Referendumsabstimmung im Jahr 1992 die Zustimmung. Das nun als kleiner Jubiläumsbeitrag erschienene Werk will und kann, so die Herausgeber Georg Kreis und Beat von Wartburg, «kein Ersatz für die angestrebte umfassende Erarbeitung einer Kantongeschichte sein».

Anmerkungen

- 1 Neujahrsblatt 2001 der GGG: Basel 1501 – Basel 2001. Schwabe, Basel 2001. 211 S., Fr. 35.–
- 2 Georg Kreis/Beat von Wartburg (Hrsg.): Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Christoph Merian Verlag, Basel 2000. 436 S., Fr. 65.–
- 3 Marcus Wiedmer: Als Aristokrat unter Revoluzzern. Der Sissacher Pfarrer Daniel Burekhardt im Strudel der Trennungswirren 1830–1833. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Band 61, Liestal 1997.